

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 58 (1932)
Heft: 32

Artikel: Anno Dazumal
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-465219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn sie Inserätlis machen

Ruft den Telepath gegen Plagerei —
Arthur B., Magnetopath und Telepath.
Ganz recht! sage ich als Arzt, aber
gegen die Magnetopathen-Plage hilft
auch das nichts. O. D.

Bekanntmachung. — Ich gebe hiermit
meiner werten Kundschaft von Zürich
und Umgebung bekannt, dass ich das von
mir innegehabte Getreidegeschäft infolge
Konkurs aufgeben musste.

Für das bisher bewiesene Vertrauen und
das gute Geschäftsverhältnis spreche ich
auf diesem Wege meinen besten Dank
aus.

Dass solche Intelligenzen Pleite ma-
chen, ist nicht verwunderlich. M. M.

Auf einem Plakat eines Basler Kinos
lese ich die Ankündigung:

«Die Stumme von Portici». 100 % deutsch
gesprochen.

Ich habe nichts gegen Wunder, aber
das ist mir doch zu dick. Ei

Wenn einer jetzt ein rechter Eidgenosse
will sein,

Ist er von nun an nur Käse allein,
Er isst Käse alle Tag und alle Stund,
Denn Käse ist billig, und Käse ist gesund.

Wenn ein Rechtsanwalt inserieren
würde:

Stiehlt mehr und schafft Fälle für
uns Anwälte!

man würde den Mann psychiatrisch
begutachten lassen — aber Käse
essen jede Stund das beisst sich ge-
sund! P. F.

Gesucht: Kreuger & Toll Aktien. Offerten
unter....

Der gute Mann hofft sicher, noch
eine Entschädigung für das Abholen
zu bekommen. Wilmei

Ein Championat

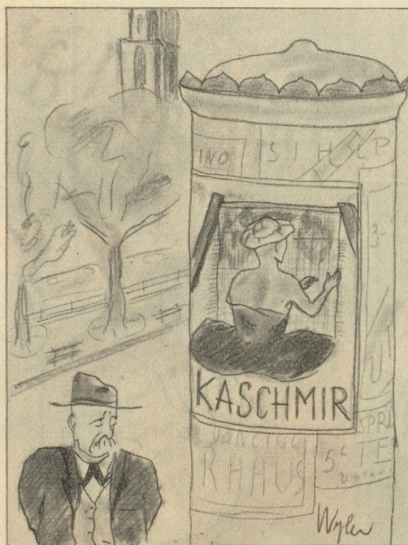
Laut Nat.-Ztg. hat ein 80jähriger
Münchner seinem Münchner Leib-
blatt sein Tagebuch vermacht, das
als Abschluss das Fazit seines Le-
bens enthält:

«Ich bin jetzt achtzig Jahre alt und habe
mein Leben wie folgt zugebracht:

Schlafen und Ankleiden: 26 Jahre, 312
Tage, 18 Stunden und 22 Minuten. Arbeit:
21 Jahre, 95 Tage, 14 Stunden und 40 Mi-
nuten. Schlechte Laune und Aerger: 6 Jahre,
116 Tage, 14 Stunden und 40 Minuten. Es-
sen und Trinken: 5 Jahre, 346 Tage, 16
Stunden und 45 Minuten. Liebe: 4 Jahre,
39 Tage, 8 Stunden und 27 Minuten. Ferien:
4 Jahre, 12 Tage, 15 Stunden und 3 Minuten.
Reisen: 3 Jahre, 273 Tage, 18 Stunden und
24 Minuten. Zeitunglesen: 1 Jahr, 243 Tage,

7 Stunden und 18 Minuten. Rasieren: 228
Tage, 2 Stunden und 52 Minuten. Schuhe
anziehen: 39 Tage, 19 Stunden und 18 Mi-
nuten.»

Nach der Uhr hat der Mann 30 tagelang
seines Lebens geschaut. Das Aufschliessen
der Haustüre kostete ihm 28 Tage, das Ein-
stecken des Federhalters und Füllbleis 21
Tage, das Binden der Krawatten 18 Tage.
18 Tage hat er auch im Theater zugebracht,
12 Tage lang brauchte er, um seine dicken
Zigarren anzuzünden und 13 Tage lang hat
er seine Nase geschnäuzt. 12 Tage lang
musste er seinen Kragenknopf suchen, fünf
Tage raubte ihm das Reinigen seines Knei-
fers und wieder fünf Tage opferte er dem
wohligen Gähnen. Für Kindererziehung hat



Der Gereizte: „Du mir au!“

er 26 Tage gebraucht, für die Erziehung von
Hunden zwei Tage. Zum Schluss erfährt man
noch, dass der Biedere in seinem Leben
auch gelacht hat: 1 Tag, 22 Stunden und
3 Minuten.

Nach oberflächlicher Ueberprü-
fung fehlen fast 30 Jahre. Diese Zeit
wird der Gute damit zugebracht ha-
ben, der versimpeltste Simpel der
Welt zu werden. B.

Wahre Begebenheit

Zwei Toggenburger Bauern mach-
ten eine Reise nach Wien; einer von
ihnen ist Gemeinderat. Im Trubel der
Großstadt verlieren sie einander.
nach langem Suchen fragt einer einen
Wiener: «Händ er de Gmeindrot G.
vo N. niene gseh?» A. Sch.



Anno Dazumal

Wir suchen stets fröhliche Diensterleb-
nisse. Wer weiss noch welche?

Es war noch vor Weltkrieg. Da
hatte unser Leutnant in der Infan-
terie-Rekrutenschule unendlich viel
Mühe mit einem Füsilier Räss, einem
einfachen, treuerherzigen Bauernbur-
schen.

Eine schwierige Sache ist es be-
kanntlich, den Rekruten nicht nur
die verschiedenen Gradabzeichen,
sondern auch deren verschiedenen
Träger am Platze einzubläuen, denn
selbstverständlich müssen sie dieses
wissen, wenn nicht ihre nächsten
Vorgesetzten, Korporal und Leut-
nant, in ein schiefes Licht kommen
sollen.

So hatte auch unser Leutnant nach
Wiederholung der verschiedenen hö-
heren Grade und Gradabzeichen
neuerdings erklärt, dass Oberstleut-
nant T. (mit dem man täglich viel-
fach zu tun hatte), auch Platzkom-
mandant des Waffenplatzes sei.

Dann konnten sich etwa Zwiege-
spräche abspielen, wie das folgende:

«Nu also, Füsilier Räss, a was a
erchennid Si en Oberschtlütenant?»

«Herr Leutnant, hier! En Oberschtlütenant
erkennt me a zwei breite
Gamasche am Chäppi!»

«Ja, guet, Füsilier Räss, nu heisst
das Wort Galons oder Streife. Ga-
masche, das wüssed Si jo, das sind
dere Hoseschoner zum Aalege, nüd-
wohr. Also wieter, was hani vorhi
gsait, dass de Herr Oberschtlütenant
T. noch ischt?»

«Herr Lüttnant, der Herr Oberschtlütenant
T. ischd Major!»

«Ach nei, Räss, Major ischd doch
zum Bischpiel, det äne, de Herr Ma-
jor K. mit eim breite Streife. De
Herr T. aber ischt ebe Oberstlütenant
mit zwei breite. Aber er ischt
noch öppis anders, was hani vorhi
gseit, wer weiss es noch?»

Viele Stimmen: «Platzkommandant
Herr Leutnant.»

«Jo, natürlich! Händ Si das nid au
gwüss, Füsilier Räss?»

«Zu Befehl, Herr Lütenant, aber es
ischt mer numme grad in Sii chol!»

Besagter Oberstleutnant und Platz-
kommandant T. hatte sich als In-
struktionsoffizier eine ganz merk-
würdige Dienstsprache zugelegt. Viel-
leicht nach längerer Abkommandie-
rung ins Ausland. Sein Deutsch hatte

ausgesprochen preussischen Militärjargon. Nie haben wir je bei ihm einen Versuch bemerkt, sich des Schweizer Dialektes zu bedienen.

Da steht eines Tages unser Füsilierräss auf Feldwacht. Im Instruktionsdienst und am hellen heiteren Tage. Der Herr Oberleutnant als Kompagniekommandant-Lehrling erscheint, seine verschiedenen Zugführer inspizierend, von der angenommenen Feindesseite daher und achtet nicht auf das laute «Halt!» des wachsamten Füsilierräss, worauf ihn dieser kaltblütig anschiess.

Dieser kleine, heitere Zwischenfall gibt natürlich unserm Leutnant sogleich erwünschten Anlass zu erneuter und noch eindrucksvollerer Belehrung seines ganzen Zuges, der in nächster Nähe aufgestellt ist.

Am hellen Tage und bei guter Uebersicht, wie hier, brauche man natürlich niemanden, den man schon von weitem erkannt hat, anzurufen und am wenigsten seinen eigenen Vorgesetzten anzuschieszen. Dem sich nahenden Vorgesetzten oder Höheren der eigenen Truppe melde man einfach seine Aufgabe als Feldwache. Dieses Anrufen beziehe sich auf Nacht und Nebel. Da höre man zum Beispiel in einer dunkeln, stillen Nacht als Feldwache schon von weitem sich nähernde Stimmen, erkennt eine fremde Sprache, vielleicht ein ausgesprochenes Schwäbeln...

«Denn isch es der Herr Oberschtlütenant T., Herr Lütenant!» ruft Räss im Brustton vollster Ueberzeugung, die hohe Befriedigung eines Menschen deutlich im Gesicht tragend, der sich bewusst ist, diesmal die erlittene Scharte sicher ausgewetzt, gewiss glänzend «geputzt» zu haben.

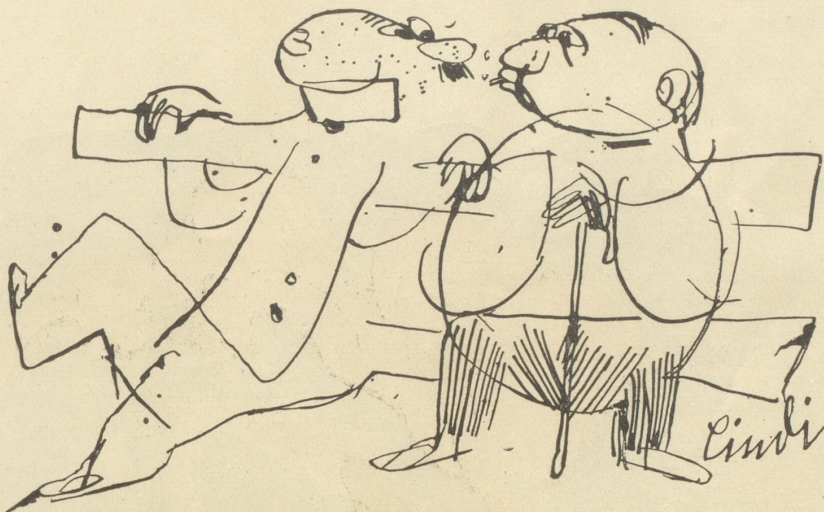
Und so war es auch. Rässens Zwischenruf erregte bei dessen Vorgesetzten wie seinen Kameraden gleich ungeteilte Freude und Anerkennung. Glänzend hatte er diesmal «geputzt»!

Uzi

Ein Erfolg Herriots!

Lieber Spalter! Ein kleines Dorf im Mittelland hatte diese Woche grosse Feier.

Kommt der Töchterchor daher. Sittsam in gemessenem Schritt. Defiliert mit schüchternem Rot auf den frischen Wangen vor dem Gemeindepräsidenten, der wohlgelaunt am



„Erloubet si, sit wenn sin eigentli d'Tage chürzer?“
„Sit as min Frou in Ferie!“

obern Ende der Tafel präsiert. Die Töchter geben dem leutseligen Dorfschulzen der Reihe nach die Hand. Zuletzt die Präsidentin. Gemeindepresis erhebt sich, schliesst sie in seine mächtigen Bauernarme und gibt ihr einen herzhaften Kuss... Allgemeines Hallo und Gelächter. Dorfgewaltige wendet sich mit Seelenruhe an die Gemeinde: «Worum lachet Dir jetzig? Wenns de Herriot die letscht Wuche z'Losanne het dörfe, wirts dank für mi ou erloubt sy.» Sprachs und setzt sich schmunzelnd wieder zu seinen Getreuen.

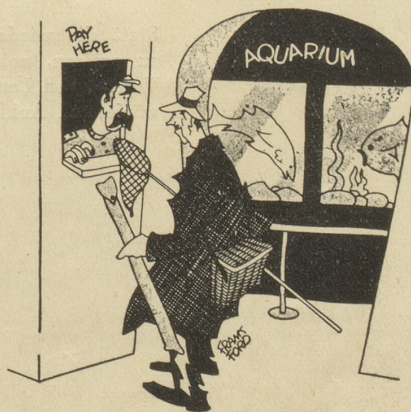
-bst-

Studentisches

Das ökonomische Prinzip. Ein Student kommt zu einem seiner Kommilitonen zum Bodenhock. Beim mil-

den Schein der Lampe wird über das ökonomische Prinzip geplaudert. Der erste findet es gar nicht ökonomisch, beim Plaudern das Licht brennen zu lassen. — Man diskutiert in der Dunkelheit weiter. Plötzlich hört der Erste ein seltsames Rascheln. Er wendet sich an den Freund: «Was machsch au?» Der Andere: «Ich ziehmer no d'Hose us, es sieht mi jo doch niemet, do han i dankt, es sig au nöd ökonomisch, in de Dunkelheit d'Hose abzfiggel!»

Nur eine Nelke. Er war noch junger Fux, als er die entzückendste Blondine kennen lernte. Es blieb aber nur eine harmlose Freundschaft, denn er verfügte nicht über den Mut, seiner Angebetenen einen Kuss zu geben. Schliesslich beschloss die Schöne, die «Sache» zu beschleunigen. Auf eine herrliche Nelke in seinem Knopfloch zeigend, sagte sie: «Kauz, i gib der äs Chüssli für das Nägeli». — Kauz errötete und stammelte etwas, aber schliesslich war der Tausch vollzogen. Dann ergriff unser Fux Hut und Mantel und stürzte zur Tür. — «Wo gohst denn hie?» fragte sie. — «In en Blumeladel!» lautete die glückliche Antwort.



„Kann ich hier die Fischereirechte für ein Jahr bekommen?“

Passing Show

Ich

koche was Sie bei mir essen und begrüss nur unterdessen meine Gäst! Ich koche für Sie alle, täglich und im besondern Falle: Mit Qualität aufwarten, Prinzip des **Hotels Weingarten**, Horgen, H. Walder-Herzog, Küchenchef.